

# Überleben in der Nische

Einige kämpfen mit jeder Ausgabe um ihre Existenz, andere profitieren von der großen Spezialisierung ihres Themengebiete. Wie Zeitschriften in der Nische überleben können, erklären Redakteure zweier Magazine aus Bielefeld und Münster.

Von unserem Redaktionsmitglied  
JULIA WESSEL

Einziges Redakteur, Verleger, Herausgeber – das alles ist Dr. Martin Steffan in Personalunion. Im Verlag des 47-Jährigen entsteht seit Februar 2008 das Autogas-Journal – eine Zeitschrift, die ein sehr spezielles Themengebiet bedient: eine Nische.

„Es gibt ungefähr 530 000 Fahrzeuge in Deutschland, die mit Autogas betrieben werden“, erklärt Steffan. Das sei ein recht kleiner Markt. Doch habe er genau die richtige Größe, damit er als Einzelverleger gut überleben könne. Für große Verlage sei das Autogassegment nicht relevant



Kurzgeschichten vereint die Literaturzeitschrift „Am Erker“ aus Münster. Für Nachwuchsautoren ist sie eine wichtige Plattform.  
Bild: Fenneker

genug, um ein Magazin an den Start zu bringen. Glück für Steffans Zwei-Mann-Unternehmen – bei Buchhaltung und Kundenbetreuung unterstützt ihn eine fest angestellte Mitarbeiterin. Viele der Beiträge hingegen vergibt er an freie Journalisten, die sich mit Autogas-Technik auskennen.

Themen für das Magazin zu finden sei nicht schwierig, jedoch: „Man muss die richtigen Knüller

aufspüren“, erklärt Steffan. Wer das Autogas-Journal liest, hat meist schon selbst ein Fahrzeug mit Gasantrieb oder steht kurz vorm Kauf. Sprich: Steffans Leser kennen sich schon aus. Der Journalist versucht, immer Informationen mit Servicecharakter zu liefern. Um am Puls der Zeit zu bleiben, nahm er vor einem Jahr noch weitere alternative Antriebstechniken mit ins Programm seiner Zeitschrift auf.

Mit der Geschichte des Literaturmagazins „Am Erker“, das 1977 in Münster aus der Taufe gehoben wurde, schlägt man ein völlig anderes Kapitel in Sachen Nischenzeitschriften auf. „Es ist die eigene Leidenschaft, die unsere Zeitschrift am Leben hält“, sagt Joachim Feldmann. Mit vier Redakteurskollegen stellt er zwei Mal im Jahr eine Ausgabe auf die

Beine – in seiner Freizeit. „Literaturzeitschriften sind ein Zuschussgeschäft“, erklärt der Deutsch- und Englischlehrer. Einige Jahre kam die Finanzspritze von der Stadt Münster. Die Zeitschrift entwickelte sich zur Debüt-Plattform junger Autoren. Als die Stadt den Zuschuss von 2000 Euro strich, übernahm der Daedalus-Verlag die Herausgabe.

Zeitschriften wie diese sind beim literarischen Nachwuchs gefragt. Wer an Wettbewerben teilnehmen möchte, muss bereits etwas veröffentlicht haben. Etwa in „Am Erker“, schließlich ist der Titel eine anerkannte Literaturzeitschrift. Deshalb sind es weniger alltagsorientierte kritische Gedichte wie in den Anfangszeiten des Hefts, die heute erscheinen. Es sind Kurzgeschichten. Fantastisch und etwas kafkaesk.

## Hintergrund

□ Das **Autogas-Journal** erscheint bei Dr. Martin Steffan Media in einer Auflage von 18 000 Heften im Zwei-Monats-Rhythmus und ist im Abo sowie im Handel erhältlich (3,90 Euro).



Das Magazin finanziert sich zu zwei Dritteln aus Anzeigenverkäufen, den Rest spielen Vertrieb und Abonnements ein.

□ Seit 1977 erscheint die Literaturzeitschrift „**Am Erker**“ zwei Mal im Jahr, mittlerweile im Daedalus-Verlag. Die Ausgaben zum Preis von 9 Euro sind im Internet und in Buchhandlungen bestellbar.  
(juli)



**Zwei-Mann-Betrieb:** Redaktionsassistentin Birgit Finke und Dr. Martin Steffan (Chefredakteur und Herausgeber) bringen das Autogas-Journal heraus.

## 3 Fragen an...

...**Joachim Feldmann**, Redakteur bei „Am Erker“.

„**Die Glocke**“: Welche Geschichte liegt Ihrer Zeitschrift zu Grunde?

**Feldmann:** Vor 36 Jahren war ich nicht nur Abiturient, sondern auch Herausgeber einer Literaturzeitschrift. „Der Maiskolben“ hieß unser Blatt und war inspiriert von der Beat-Generation und Autoren wie Jack Kerouac. Wir veröffentlichten alltagsorien-

tierte, kritische Gedichte. 1977 gingen mein Schulfreund und ich zum Studieren nach Münster – und nahmen die Zeitschrift mit. Aus dem „Maiskolben“ wurde „Am Erker“.

„**Die Glocke**“: Wie kam es zum Titel der Zeitschrift?

**Feldmann:** In der ersten Ausgabe erschien ein Text, der „Am Erker“ hieß. Geschrieben hatte ihn ein Freund von uns, Friedhelm Hüwe. Er war damals auf einmal

verschwunden und wurde schließlich tot aufgefunden. In Andenken an ihn haben wir die Zeitschrift so genannt. Damit waren wir manchmal schon geschlagen, und in den Kneipen, in denen wir am Anfang die Zeitschrift verkauft haben, haben wir uns einig an Spott eingefangen.

„**Die Glocke**“: Wie wurde aus der Zeitschrift, die zunächst aus kopierten Blättern bestand, eine gedruckte, anerkannte Version?

**Feldmann:** Wir wurden mit der Zeit immer professioneller. Es gab technische Verbesserungen wie den Offset-Druck, und auch unsere Ansprüche an die Texte, die Autoren zu bestimmten Themen einsenden konnten, wurden höher. Früher haben wir kreuz und quer alles abgedruckt, später hat es sich stilistisch hin zu fantastischen Kurzgeschichten à la Franz Kafka und Martin Walser entwickelt.  
(juli)